

Zeitschrift:	Zeitschrift für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie agraires
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft
Band:	2 (1974)
Heft:	4
Artikel:	Kurzbericht über die Tagung der deutschen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus : Göttingen, 26. bis 27. September 1974
Autor:	Rieder, P. / Meier, W. / Richard, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-966203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzbericht über die Tagung der deutschen Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus
Göttingen, 26. bis 27. September 1974

Thema

Forschung und Ausbildung im Bereich der Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaften des Landbaus

Wie aus der Themastellung hervorgeht, stand an dieser Tagung
die Orientierung der Tätigkeit der Agrarökonomen und - soziologen
zur Diskussion. In einem ersten Teil ging es um "Interdependenzen
von Forschungsaufgaben und - organisation", in einem zweiten Teil
um "Zukünftige Forschungsaufgaben" und in einem dritten Teil um
"Fragen der Ausbildung" von Agrarwirtschaftern.

Im Folgenden wollen wir einige Eindrücke wiedergeben, wobei wir
(den schweizerischen Teilnehmern entsprechend) thematisch in
Makroökonomik, Mikroökonomik und Ausbildung aufteilen.

A. Zur Makroökonomik (P. Rieder)

Im Bereich Makroökonomik scheint es mir sinnvoll, die Thesen
von drei Referaten einander gegenüberzustellen, nämlich
jene der Referate über Makroökonomie (Henrichsmeyer/Scheper),
über Marktforschung (Grosskopf) und über Agrapolitik (Schmitt).
Im Bereich Makroökonomie zählen Henrichsmeyer und Scheper alle
Teilbereiche auf, die für die Agrarwirtschaft relevant sind:
Einkommen, Preise, Inflation, Stabilität, Wachstum, Oekonomie
der Resourcen (Kapital, Boden Arbeitskräfte) etc. Die einzelnen
Aspekte werden umfassend, treffend und herausfordernd beschrieben.
Als Thesen war u.a. zu hören, dass "sich die Forschung im
makroökonomischen Bereich der Agrarökonomie zu sehr an der An-
wendung bestimmter Methoden und Techniken und zu wenig an den
realen zu erklärenden Phänomenen und den wirklichen ökonomischen
und gesellschaftlichen Problemen orientiert". Weitere Thesen
bezogen sich auf ungenügende Umschau bei der Auswahl von
Forschungsthemen, ferner interdisziplinäre Zusammenarbeit und
Ueberforderung der Bearbeiter durch jeweilige Datensammlung.

Als Neuorientierung wird empfohlen (a) Spezialisierung auf Forschungsschwerpunkte (siehe unsere Einsiedlertagung), (b) bessere Organisationen bezüglich Doktor- und Habilitationsarbeiten und der Bildung von Forschergruppen. Bezuglich Ausbildung wird vorgeschlagen (a) eine breitere und tiefere Ausbildung in ökonomischer Theorie und allgemeiner Wirtschaftspolitik, (b) eine ausreichend breite und noch nicht auf bestimmte Anwendungsbereiche eingeengte Ausbildung in quantitativen Methoden, (c) Verstärkter Problembezug im Verlaufe des Studiums, (d) Änderungen in Richtung des amerikanischen post-graduate-Studiums.

Unseres Erachtens fehlen in diesem Referat Kriterien gesellschaftspolitischer Art, nach denen Forschung betrieben werden sollte.

In noch verstärktem Ausmass enthält das Referat von Grosskopf über Forschungsaufgaben in der Marktforschung eine Aufzählung von Einzelaspekten, es wird dann gesprochen von "funktionsfähigen Märkten, von optimalen Faktorallokationen", etc. ohne sich offenbar zu fragen, wem und wozu allfällige Ergebnisse überhaupt dienen könnten. Wir brachten diesen Hinweis hier an, um zu sagen, dass u.E. Agrarmarktforschung nicht losgelöst von Agrarmarktpolitik betrieben werden sollte. Eine solche Trennung führt unweigerlich zu sehr geringer Problembezogenheit.

Schmitt hat in seinem Referat "Zukünftige Forschungsaufgaben im Bereich der Agrarpolitik" eine entscheidende Weichenstellung vorgenommen, indem er die Forschungsaufgaben in den Rahmen einer richtig verstandenen politischen Oekonomie stellt. Er ordnet (in Anlehnung an Kleinewefers) die Problemstellung nach den Fragen: Was wird (nicht) entschieden, Wer entscheidet und Warum wurde so (und nicht so) entschieden? Hinzu kommt nach Schmitt die Vorfrage: Wie wurde bisher entschieden?

Damit umfasst der Untersuchungsbereich der wissenschaftlichen Agrarpolitik die Auseinandersetzung mit agrarpolitischen Zielen, bzw. Zielkonflikten, ferner die Strukturen der Entscheidungsträger (Verbände, Parteien, etc.) sowie (wie bis anhin) die Effizienz von Massnahmen bezüglich bestimmter Ziele, bzw. Ziel-systeme.

Diese Ausweitung des Forschungsbereiches in der wissenschaftlichen Agrarpolitik über die bisherige Beschreibung von Zielen, Mitteln und Entscheiden (Agrarverfassungen) führt dazu, dass auch bisherige Entscheidungen nach erweiterten Gesichtspunkten analysiert werden, indem neben wirtschaftlichen auch institutionelle, strukturelle, system- und situationsbedingte Rahmen-daten ermittelt werden müssen.

B. Zur Mikroökonomie (W. Meier)

Ein Referat von Prof. Dr. M. Köhne, Göttingen, über die zukünftigen Forschungsaufgaben im Bereich der Mikroökonomie bildete die Basis für eine entsprechende Arbeitsgruppe. Ohne Abgrenzungsversuch zur Makroökonomie - ein Problem, welches in verschiedenen Referaten angegangen und nicht gelöst wurde - stellte der Referent ein zwölf Punkte umfassendes Forschungsprogramm vor. In den Diskussionen aufgefordert, die 3 Punkte mit höchster Priorität aus der Sicht des Referenten aufzu-zählen, formuliert Köhne

1. Priorität : Betriebsanalyse
2. Priorität : Oekonomische Aspekte rechtlicher Regelungen
3. Priorität : Theorie und Planung des Betriebes

Diese Prioritätenliste entstand nach Köhne unter der strukturierenden Optik:

- a) Welche Gebiete sind wenig bearbeitet?
- b) Was erwartet der "Forschungsnachfrager"?
- c) Die persönliche Neigung des Forschers

Wer die mikroökonomische Forschung in den vergangenen Jahren etwas verfolgt hat, mag über diese Rangfolge in den Problemen einigermassen erstaunt sein. Als man zudem erfuhr, dass unter Betriebsanalyse klassische Fragen wie Bewertungsprobleme, Auswahl von Erfolgsgrössen, Betriebszweigabrechnungen sub-summiert werden, blickten sich die Schweizer Teilnehmer in der theoretischen Hochburg Göttingen vorerst einmal etwas konster-niert an. Obwohl mehr oder weniger betont formuliert, ergab die Diskussion in relativer Einhelligkeit, dass im mikroökonomischen Bereich das Schwergewicht von den in der jüngsten Vergangenheit dominierenden Methodenproblemen mehr auf Sachprobleme ver-

lagert werden sollte. Es wird festgehalten, dass heute ein grosser Fächer methodischer Instrumente zur Verfügung steht. Die Phase der grossen Modellkonstruktionen scheint vorübergehend abgeschlossen zu sein. Dafür stellt sich umso eindrücklicher die Frage der sachproblemorientierten Verwendbarkeit solcher Modelle.

Wie sind diese Aussagen aus unserer Sicht zu werten? Mit anderen Forschungsstellen können wir für uns in Anspruch nehmen, unsere Forschungstätigkeit nie in derart extreme theoretische Geleise geführt zu haben, dass für uns ein volliger "Sinneswandel" notwendig würde. Andererseits ermöglicht ja erst die Kenntnis einer Methode dieselbe auch zu werten, weshalb wir auf all unsere methodischen Erfahrungen nicht verzichten könnten. Wir glauben allerdings auch, dass eine verstärkte Sachbezogenheit in der Forschungstätigkeit durchaus wünschbar ist. Damit sei aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass auf die methodische Forschung als Basis zur Lösung von Sachproblemen nicht verzichtet werden kann.

Neben diesen drei erstgenannten Problemen finden sich in diesem Problemkatalog selbstverständlich auch Titel wie:

Landwirtschaft und Umwelt; technischer Fortschritt; Wachstum; Kosten-Nutzen-Analysen, Regionalanalyse.

Diese enumerative Darstellung verschiedenster Forschungsaufgaben, dargestellt von Köhne, ist informativ und in seiner Gewichtung doch überraschend. Immerhin scheint sich hier eine weltweite Tendenz, wie sie auch am Agrarökonomen-Kongress vom IAAE 1974 in Brasilien festgestellt wurde, fortzusetzen. Die Pragmatiker unter uns werden diese Tatsache genüsslich aufnehmen und die Theoretiker finden ihre Rückenstärkung darin, dass jede echte Lösung von Sachproblemen über den steinigen Weg des theoretischen Hintergrundes führt. Womit auch die Welt der Mikroökonomik wieder in Ordnung wäre.

C. La formation des ingénieurs agronomes en Allemagne (G. Richard)

Nous reprenons ici les exposés de MM. M. Meimberg, U. Ritter et H.-J. Block de même que les arguments avancés lors des discussions.

a) La situation universitaire

Le nombre des étudiants débutant des études agronomiques s'est fortement élevé dans les dernières années (multiplié par 5 dans l'espace de 7 ans); parallèlement le taux de passage dans les semestres supérieurs a baissé brutalement (septième semestre en 1968/1969: plus de 90%, en 1970/1971 64%). Ceci est dû en bonne partie au fait que le numerus clausus introduit dans certaines facultés incite les étudiants à choisir une autre branche de formation et à changer éventuellement de faculté dans les semestres supérieurs. Le numerus clausus interviendra donc rapidement en agronomie.

Bien que le nombre d'assistants et de professeurs ait augmenté, les étudiants sont moins bien encadrés: le rapport étudiants/assistants a passé de 5,1 en 1971 à 7,3 en 1973/74. Le nombre des professeurs par branche de spécialisation s'établissait en 1971 de la façon suivante: production végétale 84, production animale 49, économie rurale 59, technique rurale 14. La croissance du nombre de scientifiques dans l'enseignement est actuellement bloqué. A moyen terme la situation ne semble pas devoir s'améliorer.

Les conditions d'admission à l'université et de poursuite des études sont actuellement rendues plus sévères. Cependant, parallèlement aux exigences théoriques, certains participants ont émis le désir de voir une orientation plus pratique de la formation, ceci en relation avec les problèmes futurs de placement des jeunes agronomes. Cette situation est compliquée par l'existence d'écoles supérieures spécialisées (Fachhochschulen) de niveau intermédiaire entre le technicum et l'université de types suisses. Ces écoles supérieurs formant des ingénieurs agraires (Agraringenieure) sont actuellement caractérisées par une forte baisse du nombre d'étudiants

(1971: 1714, 1973: 1255) et par le fait que le tiers des diplômés poursuivent des études universitaires. Les difficultés futures du marché du travail de même que l'évolution du recrutement des étudiants devraient conduire à une nouvelle distribution des tâches de formation avec refonte des écoles supérieures spécialisées dans le système universitaire.

b) La réforme des études

Les expériences faites avec le système dit de "4 + 4" soit 4 semestres de formation générale et 4 semestres de spécialisation montrent que les buts fixés ont été dans l'ensemble atteints. Dans les spécialisations non économiques des problèmes d'hétérogénéité et de définition des limites des branches enseignées doivent encore trouver une solution. En revanche, les buts poursuivis par la formation générale soit donner une vue d'ensemble des sciences agronomiques et transmettre les fondements scientifiques orientés vers la résolution de problèmes concrets n'ont pas été atteints; l'efficience des 4 premiers semestres a été mise en question. Le dilemme que nous connaissons en Suisse entre une formation générale liée à une souplesse de l'introduction à la vie professionnelle et une formation spécialisée devant permettre d'aborder plus rapidement les problèmes pratiques se retrouve donc en Allemagne de l'Ouest. Dans les solutions apportées et les résultats obtenus, un parallélisme étroit peut être constaté.

Dans le futur il semble que une meilleure structuration de la formation devra être exécutée par les facultés (combinaison optimale des cours, branches de formation générale orientées vers une application aux problèmes agronomiques, exigence du choix d'un centre de gravité des études, etc.) et que les étudiants devront plus s'engager personnellement dans leur formation (responsabilité dans le choix d'un plan d'études, confrontation socio-psychologique lors de travaux en groupes plus nombreux, etc.). La collaboration entre enseignants et entre ceux-ci et les étudiants prendra dans ce cadre une importance plus grande; l'autorité coordinatrice de la faculté est une condition

de réussite des réformes.

c) Le devenir de la formation universitaire

Le Professeur Meimberg a caractérisé la situation future de la façon suivante, situation que nous connaissons actuellement déjà dans certains secteurs en Suisse:

"La formation universitaire est sur la voie de remplir une exigence de formation de chaque individu possédant les capacités nécessaires et disposé à faire l'effort exigé, sans que par là les mêmes exigences de situation professionnelle puissent être attendues par tous, conséquence de la forte extension du cercle de personnes formées."

La mesure dans laquelle la société est capable et disposée à remplir cette exigence dépend naturellement de la situation économique et de la volonté politique du pays concerné. Il ne reste plus à l'individu, à l'étudiant qu'à renoncer à certains privilèges historiquement acquis!